

# Einleitung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **1 (1816)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-588286>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

## E i n l e i t u n g.

---

**B**eweisen, daß der Wohlstand der Schweiz größtentheils auf Viehzucht beruhe, wäre wohl eins der überflüssigsten Dinge von der Welt. Die Bewohner dieses Landes sind von der Natur darauf angewiesen. Viehzucht ist die physische Basis der Existenz des Volkes, war es von jeher und wird es immerhin bleiben; das Alpenartige erstreckt sich über die Täler und Gebirge des Landes. Ackerbau ist etwas sehr Beschränktes und Untergeordnetes, in der Schweiz vorzüglich, und setzt noch weit mehr, als überall anderswo, Viehzucht voraus. Das Fabrik- und Manufakturwesen, Handlung und Kriegsdienst können nur als eine weniger wesentliche Zuthat, und als weit mehr von örtlichen und zeitlichen Bedingungen abhängige Entwicklungsweige angesehen werden, die sehr leicht in ihrer Ausartung fremdartiges Verderben ins eigentliche naturgemäße Leben des Volkes bringen, während in der Viehzucht demselben sein steter und fester Grund gegeben ward, durch den es an die Erde gebunden ist, und welcher ihm alles Uebrige tragen muß.

Es ist dies keine Herabwürdigung des Volkes, wie etwa der Unverstand wähnen möchte, denn jedes Volk hängt mit dem Boden auf irgend eine Weise zusammen, wenn es nicht in Verwilderung oder Ueberkultur zu Land oder Wasser nomadisiert, und die höchste Weise des Zusammenhangs mit der Erde ist die Thierwelt. Höher als Jagd und Fischerei, von dem Zusammenhang durch die Pflanzenwelt und Fossilien nicht zu reden, steht die Viehzucht, oder die Thiererziehung zu menschlichen Zwecken, welche auch selbst nur unter Voraussetzung einer sie begünstigenden Natur möglich wird.

Die Viehzucht gieng zuverlässig ursprünglich von der Zähmung der Thiere aus, wie der Landbau allererst mit Urbarung beginnt, und so wenig wir die Grenzen der letztern kennen, kennen wir die Schranken der erstern. Es scheint uns, daß so wie durch die Fortbildung der Welt mittels menschlichen Einflusses das Erdreich empfänglicher und gestalteter, die Pflanzenwelt ausgedehnter und veredelter wird, so auch vorzüglich die Thierwelt im Ganzen durch den Menschen eine Erhebung über die übrige Natur und eine Annäherung zu ihm selbst zu gewärtigen habe.

Es ist sonderbar, daß dies Verhältniß vom Menschen von jeher mehr in Bezug auf die weit unter der Thierheit liegende Pflanzenwelt, ja selbst mehr in Hinsicht auf die noch unter dieser stehende sogenannte todte Natur, als in Beziehung auf die ihm näher verwandte lebendigere und vollkommnere Schöpfung, die Thierheit nämlich, ist anerkannt und beachtet worden.

Die uns zunächst stehenden Hausthiere allein sind in ein gewisses Analogon von menschlicher Geselligkeit eingegangen und verhalten sich zu der übrigen Thierheit, wie das Reich der Kunst zu dem der Natur, indem sie

dem, was in und durch den Menschen herrscht, dienend sich selbst auf eine höhere Stufe des Daseins erhoben haben. Allein eben deswegen ist auch der Mensch in ein anderes Verhältniß gegen sie getreten, als das ist, in welchem er gegen das ungezähmte Wilde steht.

Die Viehzucht hat daher auch in einem andern Lichte, als in dem des stumpfsinnigen gemeinen Verstandes und engherzigen Egoismus des gewöhnlichen Menschen betrachtet, eine andere Bedeutung, als man ihr zu geben pflegt. Auf eine wirklich sündhafte Weise ward bis dahin fast allgemein das Selbstständige im Leben der Thiere, ihr Dasein um ihres eignen Lebens willen, verkannt, und die nur beziehungsweise und bedingte Unterordnung unter den Menschen zum Behuf seines Dienstes und Genusses, als das Wesentliche und Eigentliche angesehen. Es ist wohl wahr, daß die Thiere nothwendig unfrei und vom Menschen abhängig ihm dem Höchsten in der Schöpfung leben, und eben deswegen auch ihm sterben müssen, wie es sein Dasein und seine Erhebung fordert; allein nichts destoweniger hat auch das Thier seine Ansprüche gegen den Menschen, als sein Leibeigenes, und es darf fordern, wenn einmal die Stelle von dem Menschen verlassen ist, vom Herrn der Schöpfung in Sklavenstand erhoben zu werden.

Der Mensch wird seine Hohheit und Vortrefflichkeit viel besser beweisen, und sich selbst einen edlern Stand und größere Macht in der Welt erringen, wenn er statt seinesgleichen zum Thier herabzusehen, sich bemüht, die in Hinsicht auf physisches Leben ihm zunächst verwandten Geschöpfe auf eine höhere Stufe der Existenz und Wohlfahrt zu erheben. Es hat nun die Schweiz den Charakter der Freiheit, oder der zwanglosen Lebensentwicklung, der ihrem innersten Wesen aufgedrückt ist, und

sich in ihrer Natur wie in ihrem Volke offenbart, eben auch darin angenommen und festgehalten, daß sie der lebendigen thierischen Natur die gemäße Stellung, die ihr nach den Befehlen der Schöpfung zwischen der ruhigen Pflanzenwelt und dem menschlichen Wesen zukömmt, von jeher anwies. Doch können wir nicht umhin, hier auch darauf aufmerksam zu machen, daß es wohl die dumpfste Selbstverkennung und tiefste Erniedrigung ist, wenn der Mensch die Selbstständigkeit seines Daseins einer dem Vieh geweihten Dienstbarkeit opfert, und sich selbst brutalisirt, statt auf humane Weise die Thierheit zu zähmen und züchten, und so den Zwecken der Menschheit dienstbar zu machen.

Es ist daher vor allem aus in der Schweiz wichtig, daß über diesen Punkt das gehörige Bewußtsein geweckt werde, und daß das Volk die Grundlage seines Daseins gehörig beherrschen lerne; so wie die Viehzucht das bedeutendste Element des Volkslebens ist, indem es die natürliche Basis all seiner höhern Verhältnisse ausmacht, erhält auch die Thierheilkunde in diesem Lande eine ganz besondere, sich weit über bloße Nothhülfe hinaus erstreckende, Wichtigkeit, und es bleibt den Thierärzten vorbehalten, auch die Befehle der Lebensordnung, auf welche die Viehzucht selbst im umfassendsten Sinne gegründet werden muß, aufzustellen und aeltend zu machen.

Bis jetzt hat in diesem Gebiete meistens Zufall und Willkür gewirkt, und das Wissenschaftliche und das Kunstmäßige, was wohl auch endlich in diesem, wie in jedem andern dem Menschen unterworfenen, Fache herrschend werden muß, findet sich noch so zu sagen, unentwickelt eingeschlossen in Erfahrungen und Gewohnheiten, die sich selbst noch nicht begriffen und geläutert haben.

Auch ist es nun, da sich die Zahl eigentlicher Thier-

ärzte in der Schweiz gemehrt hat, und hier und da sich bereits Spuren von einer guten Art derselben kund geben, an der Zeit, einen Versuch zu machen, der mit Eifer und Ernst gemacht nicht mißlingen kann, diesem, wie wir oben andeuteten, in mehr denn einer Hinsicht uns Schweizern besonders wichtigen Fache einen höheren Schwung, und ein eigentlich gemeinsames Bildungswerkzeug zu geben.

Es scheint auch wirklich ein ähnliches Bedürfniß-Gefühl und eine gleichartige Bestrebung gewesen zu sein, was schon vor Jahren eine Gesellschaft schweizerischer Thierärzte gebildet, sie bereits über weit aus den größten Theil der Kantone ausgebreitet, und ihr eben so ehrende als nützliche Verbindungen mit dem Auslande, besonders den angrenzenden deutschen Gegenden verschafft hat. Diese Gesellschaft hat bereits schon in dem zwischen ihren Mitgliedern gestifteten Verkehr durch gegenseitige Belehrung und Aufmunterung viel Gutes gewirkt, und ihre Wohlthätigkeit im Praktischen vorzüglich in den Zeiten der Noth, da bisher unbekannte verheerende Seuchen in das Vaterland einbrachen, bewiesen, indem besonders vermittelst ihrer Umlauffchreiben manche schöne Beobachtung und manche gute Behandlungsweise, die unmittelbar aus dem Leben hervorgegangen, in der Schulbildung oder der Erblehre vergebens gesucht worden wäre, in die Wirklichkeit eingeführt und zum Gemeingut gemacht worden war.

Allein es hat uns geschienen, daß diese Gesellschaft noch weit gemeinnütziger und fruchtbarer gemacht werden, so wie ihr selbst die Erreichung ihres Zweckes erleichtert, und endlich wohl noch eine weiter gehende Tendenz und Wirksamkeit gegeben werden könnte, wenn sie zur Thätigkeit im öffentlichen Leben erweckt, und ihr Verein selbst

zu einer weitem und höhern Beziehung unter sich sowohl, als mit dem, was überhaupt in Wissenschaft und Kunst geschäke, geführt würde; wir haben geglaubt, daß auch bei der Menge begünstigender Verhältnisse, die ein Unternehmen der Art vorzüglich in der Schweiz gedeihen machen müssen, ihm die Aufmerksamkeit und wohl auch die Theilnahme des Auslandes nicht fehlen würde; wir haben endlich durch das freundschaftliche Entgegenkommen des Vorstehers jener Gesellschaft, des verdienstvollen Dr. Stadliu in Zug, unterstützt uns durch ihn mit den übrigen Mitgliedern in Verbindung gesetzt, so wie wir uns auch der Mitwirkung anderer noch außer jener Gesellschaft befindlichen Thierärzte versichert haben, es nun dahin gebracht, daß ein Archiv der Thierheilkunde, welchem im wesentlichen der mit so vielem Beifall aufgenommene Plan des Archives für Medizin, Chirurgie und Pharmazie von einer Gesellschaft schweizerischer Aerzte zu Grunde gelegt wird, auch in vierteljährlich erscheinenden Hefen in derselben Verlagsbehandlung herauskommen wird.

Indem wir also in Betref der hauptsächlichsten Bestimmung und Einrichtung dieses Blattes auf die Ankündigung des ersterwähnten Archives verweisen, und nur die Ausnahmen gemacht wissen wollen, die sich aus der verschiedenartigen Natur der Gegenstände von selbst ergeben, haben wir hier nur noch beizufügen:

Die Hefte des Archives für Thierheilkunde erscheinen vierteljährlich sechs bis acht Bogen stark, und werden für diejenigen, welche sie Jahrgangsweise mit dem Archiv für Medizin, Chirurgie und Pharmacie halten, zu 3 fl. oder 45 Bogen erlassen, einzeln aber zu 4 fl. oder 6 Schwfr.

---